



Wege zu Bürgerbeteiligung und politischem Engagement

Gesellschaftspolitische Bildung im Kontext von Integration

Übersicht

1. Hinführung
2. Demokratie braucht Demokrat:innen
3. Erneuerung: Von der Integration zur Inklusion
4. Wandel wagen: Bürgerbeteiligung dank Bürgerbildung
5. Bürgerkompetenz
6. Empowerment
 - ▶ Migrant:innen
 - ▶ Dozent:innen, Trainer:innen,
 - ▶ Organisation,
 - ▶ Kommune,
 - ▶ Gesellschaft und Politik
7. Fazit
8. Literatur
9. Übung
10. Literatur zur Übung

1. Hinführung

Die Worte Integration oder Kompetenzausbau werden in der Regel nicht mit Bürgerbildung und Bürgerbeteiligung in Verbindung gebracht. Und doch kann diese besondere Art der Allgemeinbildung einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung sowohl von Zugewanderten als auch Einheimischen leisten, damit alle mit der neuen Situation klar kommen. Doch was meint Integration? Und was meint Bürgerbildung bzw. politische Bildung? Wie kann sie Migrant:innen und langjährig Ansässige dazu motivieren, zivilgesellschaftlich aktiv zu werden oder sich politisch zu engagieren?

In diesem Beitrag wird Bürgerbildung in den Kontext von Demokratieentwicklung gestellt. Vor diesem Hintergrund wird in einem eher theoriegeleiteten Teil auf das Begriffsfeld von Exklusion, Integration und Inklusion eingegangen und der Zusammenhang von gesellschaftlicher Erneuerung und Bürgerbildung bzw. politischer Bildung erörtert. Im Fokus stehen dabei die non-formale und informelle Bildung, bei der es keine Bindung an vorgeschriebene Curricula gibt. Man wird bei dieser Form der Bildung nicht zwingend einen Ausbau von Kompetenzen erwarten. Und doch – so wird argumentiert – ist dem so. Die Orientierung von politischer Bildung liegt gleichwohl auf mehr, dem sogenannten Empowerment. Was es damit auf sich hat und wie es in der Regel gedeutet wird, ist Thema des darauffolgenden Kapitels. Empowerment wird dabei nicht allein im Sinne der Handlungsermächtigung von Einzelnen aufgefasst. Empowerment zur Bürgerbeteiligung und zur Mit-Gestaltung von Demokratie 'im Kleinen' wie 'im Großen' wird in einer eher systemischen Perspektive und für mehrere Handlungsebenen und Akteursgruppen

beschrieben. In diesen Teil der Darstellung fließen praktische Überlegungen ein. Sie spiegeln zum einen die Erfahrungen unseres Bildungsträgers, zum anderen Antworten aus den Interviews mit Migrant:innen und Erwachsenenbildner:innen, die zu Beginn dieses Projektes geführt wurden. Im Sinne dieses gesellschaftspolitischen Ansatzes wird dabei auch Integration als politisch aufgefasst und Empowerment in einem entsprechenden Betrachtungshorizont diskutiert.

Bürgerbildung oder gesellschaftspolitische Bildung – diese Begriffe werden hier synonym verwendet – ist in den verschiedenen Ländern Europas unterschiedlich ausgeprägt. Auf der Ebene der Europäischen Union wurde ihr in den letzten Jahren eine Priorität zuerkannt. Die Erwachsenenbildung selbst ist allerdings bei der Generaldirektion Beschäftigung der Europäischen Kommission angesiedelt.¹ Das lebenslange Lernen verdient jedoch mehr als nur eine utilitaristische Aufmerksamkeit. Möge dieser Artikel dazu beitragen.

2. Demokratie braucht Demokrat:innen



Bild: Markus Spiske auf [Unsplash.com](https://unsplash.com)

Europäische Gesellschaften und die Europäische Union bekennen sich zur Demokratie. Eine einfache wie klare Definition geht auf Abraham Lincoln (1809-1865, Präsident der USA 1860-1865) zurück: „Demokratie ist die Regierung des Volkes durch das Volk für das Volk.“ Das heißt, Demokratie braucht Demokrat:innen. Dies nicht (allein), um dieser Staats- und Gesellschaftsform Legitimität durch die Bevölkerung zu verschaffen. Das ist auch das Bestreben von Regierungen in Diktaturen. Vielmehr lebt Demokratie vom Fluss der Ideen aller, von Mitwirkung und Mitbestimmung, Teilnahme und Teilhabe, Öffentlichkeit und Transparenz, von Rede und Gegenrede, Lösungsvorschlägen, Kritik, der Diskussion von Alternativen, von Position und Opposition, Meinungsfreiheit und Meinungsvielfalt, von der Begrenzung

¹ Ebner, Gina, Die Zukunft der Erwachsenenbildung in Europa. „The Road to Nowhere? Same as It Ever Was? Perfect World?“, in: Bildung für Europa. Journal der Nationalen Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung, Nr. 32, Juli 2020, S. 7-8, https://www.na-bibb.de/fileadmin/user_upload/na-bibb.de/Dokumente/06_Metanaavigation/02_Service/Publikationen_Warenkorb/Web_NAJ32_200703.pdf aufgerufen am 20.06.2020

Upskilling 45+

Erasmus+ KA204 01.09.2019-31.08.2021
2019-1-RO01-KA204-063983



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union



von Macht durch Gegenmacht („Balance of Power“), der Spannung zwischen Freiheit und Gleichheit aller Menschen. Demokratie erneuert sich – idealerweise – durch die Impulse aller, und Demokratie ermöglicht – im besten Fall – beides, Vielfalt und damit Unterschied einerseits, Austausch und Verbindung andererseits. Gemeinsam etwas bewegen, zusammen etwas gestalten: sei es ein Straßenfest, seien es Bildungsveranstaltungen eines Vereins oder sei es als Teil der Arbeiterbewegung im 19./20. Jahrhundert – dies fördert die Erfahrung von Dazugehören und Teil einer Gemeinschaft zu sein.

Was in der Vielfalt dennoch Zusammenhalt ermöglichen soll, das ist der geteilte Bezug auf Werte: Respekt und Toleranz, die Anerkennung der Würde JEDES Menschen unabhängig von Hautfarbe, Religion/Nicht-Religion, Lebensstil und politischen Einstellungen; das friedliche Austragen von Konflikten, die Akzeptanz von Regeln und die Orientierung am bonum commune, dem Gemeinwohl. Darum und wie dies in verschiedenen Situationen konkret werden kann – zum Beispiel in der Familie, auf der Arbeit/dem Arbeitsamt, im Verein – wird immer wieder gerungen.

Gerungen wird auch darum, wie sie materiell ausgestaltet werden: wie der Anspruch auf Fairness, formale Gleichheit, Gleichwertigkeit und Gerechtigkeit in den sozialen Beziehungen sichtbar werden: im Verhältnis zwischen Arm und Reich, zwischen den Geschlechtern, der Organisation von Arbeit u.s.w. Demokratie ist daher nicht etwas, das gegeben oder nicht gegeben ist. Der Begriff umfasst einen Prozess. Besser wäre es daher, von „Demokratisierung“ oder „Demokratieentwicklung“ zu sprechen. Wir können dies am Beispiel der Geschichte studieren. Im Gefolge der Französischen Revolution etablierte sich nach und nach die bürgerlich-repräsentative Demokratie in den Staaten und Territorien Europas. Damit einher ging beispielsweise der Kampf um das Wahlrecht. Waren anfangs Frauen und Besitzlose davon ausgeschlossen, so wurde im 19. und 20. Jahrhundert sukzessive das allgemeine, gleiche und freie Wahlrecht erkämpft. Ohne den Druck aus der Bevölkerung, ohne die Frauenbewegung und andere soziale Bewegungen wäre dies sicher nicht möglich gewesen.

Demokratie braucht daher aktive Bürger:innen, soll sie lebendig sein, sich erneuern und ihrem Ideal zumindest annähern. Dies impliziert nicht nur ein politisches Engagement der Bürger:innen. Viele machen sich für das Gemeinwohl auf sehr unterschiedliche Weise stark: bei der Freiwilligen Feuerwehr, beim Besuchsdienst für ältere Menschen, der Telefonseelsorge, dem urbanen Gärtnern oder der Unterstützung von Geflüchteten. Auch die in Deutschland verbreiteten Quartiersmanagements und Freiwilligen-Agenturen sind ihrem Selbstverständnis nach nicht politisch.

Gleichwohl stellen sich auch beim unpolitischen Engagement Fragen, wie demokratisch sich das Miteinander gestaltet. Läuft alles über den Chef/die Chefin? Oder kann jede/r sich gleichermaßen einbringen? Braucht es überhaupt einen Leiter/eine Leiterin? Werden Entscheidungen als gerecht wahrgenommen? Ist für alle transparent und verständlich, was gerade gemacht wird – und was nicht? Können die von Entscheidungen Betroffenen auch mitreden, mitbestimmen?



Engagement durch Bürger:innen, sei es offen politisch oder nicht, ist immer auch eine Einübung in Demokratie 'im Kleinen'. Sie gestalten mit, übernehmen Verantwortung, probieren sich aus, erfahren, was sie können, erleben, dass ihr Sagen und Tun etwas bewirkt, gewinnen (mehr) Selbstvertrauen, trainieren ihr Sozial- und Konfliktverhalten, lassen Möglichkeiten partiell zu Wirklichkeiten werden – und entwickeln neue Kompetenzen.

3. Erneuerung: Von der Integration zur Inklusion

Wenn Menschen aus anderen Regionen und Ländern zuziehen (oder in ihr Heimatland zurückkehren) ergeben sich Veränderungen, die die gesamte Gesellschaft betreffen. Bevor der Begriff der Integration skizziert wird, soll zunächst nach dem Gegenteil gefragt werden: **Exklusion**. Sie steht für „Ausschluss“ und „Ausgrenzung“ – jemand wird aus einer Gruppe ausgeschieden bzw. ausgegrenzt oder grenzt sich selbst ab. Exklusion muss nicht nur Menschen betreffen, die auf den unteren Stufen der sozialen Leiter verortet werden, sondern kann auch Personen(gruppen) umfassen, die sich als Elite begreifen und daher um strikte Distanz zum allgemeinen Bevölkerung bemüht sind. Ein Beispiel hierfür ist die Apartheid in Südafrika offiziell bis 1994, sind die Latrinenputzer im Alten Rom, sind Vermögende, die heutzutage in Gated Communities leben, oder viele Angehörige der größten Minderheit in Europa, der Roma. Exklusion kann man mit diesem Bild darstellen:

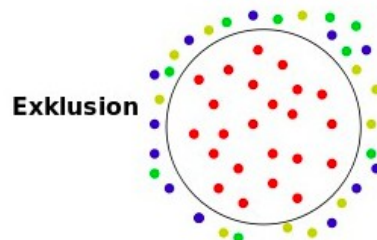


Bild: White Hotaru, Wikipedia,
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stufen_Schulischer_Integration.svg

Bezugspunkt und Voraussetzung für die Einschätzung, ob eine/r dazugehört oder nicht, ist ein Kollektiv oder eine Gruppe, man könnte auch sagen: eine Gesellschaft und was für deren Mitte gehalten wird. Denn wo ein Rand/ein Außen ist, muss auch eine Mitte sein. Und diese Gesellschaft wird als homogen vorgestellt. Negativ gesehen bedeutet Exklusion also den Verlust von sozialer und politischer Teilhabe. Beispiele hierfür sind Langzeiterwerbslose oder prekär Arbeitende, Slumbewohner, Nicht-Weiße und oft Migrant:innen 45+.

Interessant ist, dass die Ausgegrenzten allzu oft ihre Abwertung und damit das Urteil der „Normalen“, der „Allgemeinheit“ internalisieren und so gegen sich selbst wenden. Es ist sinnvoll, sich bewusst zu machen, dass Begriffe wie Exklusion, Integration und Inklusion allzu oft dazu dienen, dass Menschen sich im Kopf eine Ordnung verschaffen. Sie helfen, die komplexe Welt einigermaßen zu fassen. Das heißt auch: Sie sind historisch entstanden und von Menschen gemacht.



Integration hingegen bedeutet den Einbezug von Personen oder Gruppen in ein Ganzes. Im Fremdwörterbuch findet sich die Übersetzung von „integrierend“ als „ergänzend“, „zusammenfügend“, „zu einem Ganzen gehörend“. Der Altphilologe Peter Kruschwitz plädiert für den Begriff „Erneuerung“². Daraus lässt sich ableiten: Integration meint „**Erneuerung eines Ganzen**“. In welchem Sinn? Beziehungen – ob in der Familie oder als gesellschaftliches Verhältnis – sind oft davon geprägt, eine neue Balance herzustellen. Zwischen Nähe und Distanz, zwischen Arbeit und Freizeit, Einsamkeit und Gemeinsamkeit etc. Integration kann man daher so interpretieren: Es findet ein Prozess statt, bei dem allmählich zusammen findet, was gegeben ist; bei dem sich eine neue Balance entwickelt. Das Wort „Integration“ ist dafür selbst ein gutes Beispiel: Es hat aus dem Lateinischen Eingang in die deutsche Sprache gefunden – und ist aus ihr nicht mehr wegzudenken.

Soll Integration in diesem Sinne stattfinden, dann setzt dies die Bereitschaft zu lernen und sich zu verändern voraus. Dies verlangt Offenheit auf 'beiden Seiten', die Suche nach Gemeinsamkeiten, das Feststellen von Unterschieden, das Erlernen der Sprache und der Gepflogenheiten, die Gewährung staatsbürgerlicher Rechte, den Schutz vor Diskriminierung und schließlich die materielle Teilhabe sowie persönliche Kontakte zwischen Zugewanderten und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft. Integration heißt letztlich für alle: Veränderung und Akzeptanz von Veränderung, aber auch: Herausbildung von neuen gesellschaftlichen Kräften und Machtverhältnissen. Zugleich bleiben Unterschiede bestehen. Zum Beispiel in der „kulturellen Identität“, es gibt Subgruppen in der Gesellschaft. Es gibt ein Sowohl-als-auch.

Nach vielfach gängigem Verständnis wird Integration allerdings eher im Sinn von **Eingliederung** interpretiert. Damit ist häufig die Sichtweise verbunden, dass es Aufgabe der Migrant:innen ist, sich einzubringen, am besten sich weitgehend anzupassen. Der Blick auf die gesamte Gesellschaft und die Strukturen, durch die eine Eingliederung z.B. in Bildungssystem und Arbeitsmarkt möglich wäre, bleibt dann außen vor. Die Zugewanderten würden eher als Sondergruppe oder Fremdkörper wahrgenommen, nicht als Teil einer in sich sehr vielfältigen Gesellschaft.

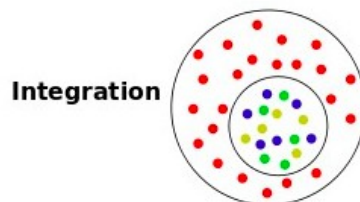


Bild: White Hotaru, Wikipedia,

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stufen_Schulischer_Integration.svg

²Kruschwitz, Peter, Ein Wort für die Komödiendichter. Etymologie. Was bedeutet Integration eigentlich? Eine gelehrte Anmerkung zum Mitreden, 16.09.2010, <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/ein-wort-fur-die-komodiendichter> (aufgerufen am 03.07.2020).



Was in einer solchen Sicht außerdem aus dem Blick gerät, sind politische Aspekte. Dies betrifft zum einen die Frage, welche politischen Entscheidungen getroffen werden. Fördern sie Integration? Wie? Kommen die Maßnahmen vorrangig Zugewanderten zugute? Allen oder nur einigen von ihnen? Korrelieren die Entscheidungen zur Unterstützung von Migrant:innen mit denen zur Förderung von anderen Bevölkerungsgruppen, die sich als „exkludiert“/ausgegrenzt wahrnehmen? Oder findet Integrations- und Desintegrationspolitik gleichzeitig statt?

Zum anderen ist damit die Frage nach der politischen Mitbestimmung von Neubürger:innen gestellt. Können sie wählen und gewählt werden? Finden sich unter politisch Verantwortlichen auch Menschen, die mehrere Sprachen sprechen oder mit verschiedenen Kulturen groß geworden sind, weil sie oder ihre Vorfahren in unser Land gekommen sind? Gibt es sie bei den Gerichten, der Polizei, in den etablierten Medien?

Da setzt die Idee der **Inklusion** an. Sie meint die Durchmischung des Verschiedenen und des Gleichen. Gesellschaft wird dabei nicht als uniforme Größe, sondern als heterogen verstanden. Gesellschaftliche Verhältnisse, die Exklusion hervorbringen, werden verändert und überwunden. „Andere“ - als Personen, als Gruppe – gibt es nicht, weil alle „anders“ und darin wieder gleich sind.

Inklusion

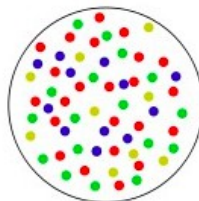


Bild: White Hotaru, Wikipedia,

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stufen_Schulischer_Integration.svg

Das heißt, bei der Inklusion wird von den Rahmenbedingungen her gedacht.

Wenn zum Beispiel behinderte und nicht-behinderte Menschen gemeinsam lernen sollen, so wird danach gefragt, wie das Schulsystem als Ganzes zu gestalten ist, damit Inklusion gelebt werden kann. Übertragen auf die Gesellschaft und die Inklusion von Migrant:innen heißt dies, dass an den gesellschaftlichen Verhältnissen gearbeitet werden muss, um echte Einbindung zu ermöglichen. Vor diesem Hintergrund sollte das Verständnis von Engagement und aktiver Bürgerschaft so gefasst werden, das es sowohl die Dimensionen des Handelns Einzelner und Gruppen als auch die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse und Politikmuster umfasst. Integration und Inklusion sind politisch, ob diese Wirkungsebene Berücksichtigung findet oder nicht.

Wenn im Folgenden der Begriff der Integration verwendet wird, dann umfasst er a) individuelle Bemühungen des Ankommens, b) gesellschaftliche und c) politische Aspekte der Erneuerung, um Gewohntes und Veränderndes neu zu balancieren. Integration und Inklusion werden in diesem Sinn synonym verwendet.



4. Wandel wagen: Bürgerbeteiligung dank Bürgerbildung

Wie dargestellt, zielen Integration bzw. Inklusion auf die Erneuerung eines Ganzen und das Finden neuer Balancen. Es kommt darauf an, sie demokratisch zu gestalten – auf dass auch Demokratie sich unter wandelnden Umständen erneuert. Ob im Stadtteil oder/und der Gesellschaft eines Staates. Bürgerbildung ist damit auch Demokratiebildung. Und das ist mehr als ein Befähigen (enabling). **Bürgerbildung orientiert auf Empowerment und damit auf das Ideal der politisch und selbständig denkenden, 'mündigen' Bürgerin**, die imstande ist, ihren Wahrnehmungen zu vertrauen, sich zu informieren, kritisch abzuwägen, zu einem begründeten Urteil zu gelangen – und sich offen zu halten für Korrekturen, wenn dies ein geänderter Kenntnisstand nahe legt. Bürgerbildung bzw. gesellschaftspolitische Bildung orientiert auf die bereits beschriebenen Werte der Menschenwürde, von Respekt, Toleranz, Freiheit und Gleichheit. Sie bestärkt Menschen darin, mitreden und sich einbringen zu können. Sie fördert kommunikatives Handeln, mithin das Vermögen, sich mit Gleichgesinnten zusammenzuschließen und sich selbst zu organisieren, aber auch zuzuhören und dialog- wie konfliktfähig zu sein, wenn es gilt, mit Unterschieden zurechtzukommen.

Gesellschaftspolitische Bildung geschieht überall. Wenn Menschen an einem Kiosk vorbeilaufen und die Schlagzeilen der Zeitungen aufnehmen, die Werbeschilder an Bahnhöfen sehen, Radio hören, Posts auf Facebook, Instagram oder anderen Social Media sichten, mit Kolleg:innen und Freund:innen, beim Bäcker oder der Friseurin über Geschichte, Klima und Krisen diskutieren u.s.w. Immer ist dabei interessant, was gesagt wird – und was nicht. **Aktive, bewusste politische Bildung mit und für Erwachsene(n) zeichnet sich dadurch aus, multiperspektivisch und reflexiv zu sein, das Für und Wider von Sachverhalten zu erörtern, verschiedenen Argumenten Raum zu geben, Zusammenhänge zu beleuchten, wo Fragmente im Vordergrund stehen sowie nach Hintergründen und Kausalbeziehungen zu fragen, wo Symptome diskutiert werden.** Von Interesse sind die Rahmenbedingungen, wie sie durch Wirtschafts- und Rechtssysteme, politische Ordnungen und politische Entscheidungen gesetzt sind und sie in ihrem Spannungsverhältnis zum Wirken von einzelnen Bürger:innen und Gruppen zu erörtern. Eine solche Bürgerbildung kann nicht 'erziehend' sein, 'volkspädagogisch' daherkommen oder gar als „Staatsbürgerkunde“ richtige Antworten vorspiegeln, wie dies zu DDR-Zeiten üblich war. Der Anspruch ist es vielmehr, Aufklärung und Diskurs zu verbinden, kontrovers und kultiviert Situationen, Probleme und Lösungen zu debattieren – und so zum Selbstdenken anzustiften.

Eine derart verstandene gesellschaftspolitische Bildung ist bewusst auch eine 'Diktaturprophylaxe'. Nach den Zivilisationsbrüchen durch zwei Weltkriege und dem deutschen Nationalsozialismus hat sie in Deutschland ab 1945 eine besondere Ausprägung erfahren. Neben Volkshochschulen, Stiftungen, NGOs, Vereinen, Gewerkschaften, Kirchen und Parteien bieten auch staatliche Institutionen wie Bundes- und Landeszentralen für politische Bildung, kommunale Bildungswerke und andere Workshops, Diskussionsrunden und Publikationen an.

weltgewandt e.V. operiert bewusst mit dem Wort „Welt“, denn „politisch“ weckt oftmals ambivalente Assoziationen. Leitmotiv unserer Arbeit ist das humanistische Bildungsideal von Wilhelm von Humboldt und der Satz: „*Soviel Welt wie möglich in die eigene Person zu verwandeln, ist im höheren Sinn des Wortes Leben.*“ Dies deckt sich mit dem vielfach geäußerten Bedürfnis nach Orientierung in einer komplexen Welt und krisenhaften Zeit, auch von Migrant:innen und Geflüchteten. weltgewandt e.V. verbindet den Austausch und die Reflexion von Themen mit kreativen Zugängen (Näheres dazu unter „► Erwachsenenbildner:innen“ und „► Organisation“).

5. Bürgerkompetenz

Die Ausbildung von Kompetenzen durch Angebote der politischen Erwachsenenbildung wird noch häufig unterschätzt. Doch sie sind durchaus beachtlich, wie die Grafik aus dem Heft „Die Zukunft der Erwachsenenbildung“ des Journal der Nationalen Agentur für Europa beim Bundesinstitut für Berufsbildung zeigt:



Bild: „Kompetenzen für eine demokratische Kultur“³

Ausführliche Erläuterungen zu den Kompetenzen sind auf der Website des Europarats zusammengestellt.⁴ In Ergänzung dazu wird für verschiedene

³ Sibilla Drews, Bürgerkompetenz. Was Hänchen und auch Hans lernen sollten – Plädoyer für einen ganzheitlichen und sektorübergreifenden Ansatz, https://www.na-bibb.de/fileadmin/user_upload/na-bibb.de/Dokumente/06_Metavigation/02_Service/Publikationen_Warenkorb/Web_NAJ32_200703.pdf (aufgerufen am 15.06.2020)

⁴ Council of Europe / Conseil de l'Europe, A model of the competences required for democratic culture and intercultural dialogue, in: Reference Framework of Competences for Democratic Culture – Volume 1, <https://rm.coe.int/a-model-of-the-competences-required-for-democratic-culture-and-8>



Bildungsbereiche jeweils ein Leitfaden zur Umsetzung angeboten. Allerdings fällt auf, dass diese zum Einsatz an Schulen gedacht sind, wobei offen bleibt, ob damit auch solche der Erwachsenenbildung gemeint sind. Ausdrücklich genannt werden sie nicht. Die besondere Aufmerksamkeit für Kompetenzen leuchtet ein, da Bildung in der Regel darauf ausgerichtet ist, persönliches Wachstum und damit auch die Ausbildung von Fähig- und Fertigkeiten zu fördern. Falls allerdings das hier vorgestellte Plateau an Kompetenzen implizit die gesellschaftspolitische Bildung rechtfertigen soll, ist Kritik angebracht: Bildung unter den Kompetenzbegriff zu subsumieren würde Gefahr laufen, sie allein den Imperativen ihrer vorhandenen oder nicht vorhandenen Nützlichkeit zu unterwerfen. Dies mag dem Verständnis von Erwachsenenbildung entsprechen, wie es in manchen Ländern Europas gängig ist. Selbst in der Europäischen Kommission ist die Erwachsenenbildung in der Generaldirektion Beschäftigung „politisch angesiedelt“.⁵ Damit würde gesellschaftspolitische Bildung und Erwachsenenbildung allerdings ihrer Autonomie beraubt. Sie ist ein Wert an und für sich, beinhaltet die Ausbildung von individuellen Kompetenzen und reicht doch darüber hinaus. Gesellschaftspolitische Bildung ist Empowerment. Was damit gemeint sein kann, wird nachfolgend skizziert.

6. Empowerment

„Empowerment ist eine Methode, die weit über Hilfe für die Bewältigung des eigenen Lebens hinausgeht. Es geht gerade nicht darum, dass eine Person mit professioneller Ausbildung unterstützungsbedürftigen Menschen hilft. Empowerment ist ein gemeinschaftliches Ergebnis von Menschen, die sich zusammenfinden, um das Vertrauen in die eigenen Kräfte zu stärken. Machtlosigkeit, Resignation und Hoffnungslosigkeit sollen überwunden werden. Das Leben wird (wieder) in die eigene Hand genommen. Diese Fähigkeit wird nicht einfach vermittelt, sondern gemeinschaftlich erlebt und erarbeitet. Empowerment macht Mut, auf seine eigenen Ressourcen zu vertrauen.“⁶

In einer nicht nur individuellen, sondern auch sozialen und politischen Dimension betrachtet, meint Empowerment einen Prozess, durch den Menschen darin bestärkt werden, ihre eigene Würde zu schätzen, sich selbst zu vertrauen, Ohnmachtsgefühle zu überwinden, sich mit anderen Menschen zusammen zu schließen, ihre Auffassungen wie Interessen geltend zu machen und ihr Leben und Arbeiten sowie das gemeinsame Tun mit anderen selbst zu organisieren. Zu den Inhalten gehören auch die kollektive Entwicklung von Utopien, das Ausloten von Möglichkeiten zu gesellschaftlicher Veränderung und Emanzipation, die Überwindung von Spaltungen und weiteres mehr.

Die genannten Kompetenzen (Werte, Einstellungen, Fertigkeiten, Kenntnisse und kritisches Verständnis) können gerade durch Empowerment, gleichsam „from the bottom-up“, von den Teilnehmer:innen ausgehend, entwickelt werden. Zugleich

[intercu/16809940c3](#) (aufgerufen am 15.06.2020)

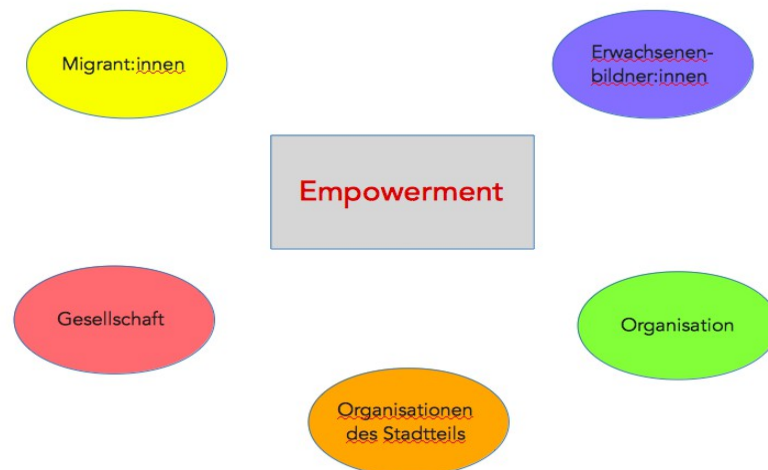
⁵ Ebner, Gina, 2020, S. 7

⁶ Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e. V. - ISL (Hg.), Handbuch Empowerment, Was ist Empowerment? <http://www.handbuch-empowerment.de/index.php/was-ist-empowerment>, o.A., o.J. (aufgerufen am 20.06.20)



stimuliert Empowerment explizit zu eigenem Denken, einem gesunden Eigensinn, Beteiligung und Engagement, Verantwortung für sich selbst und andere.

Empowerment für Bürgerbeteiligung betrifft verschiedene Akteursgruppen und Betrachtungsebenen:



Nachstehend sind Überlegungen und Vorschläge aufgelistet, die aus den Interviews zu Projektbeginn resultieren und die eigene positive Erfahrungen widerspiegeln. Eine Zuordnung zu den einzelnen Akteuren bzw. Akteursgruppen kann nicht immer in klarer Abgrenzung voneinander erfolgen, weil z.B. gesellschaftliche Faktoren auch Organisationen des Stadtteils und didaktische Konzepte von Erwachsenenbildner:innen prägen. Gleichwohl mag diese Unterscheidung dafür sensibilisieren, dass Integration komplex ist und dafür verschiedene Gemengelagen in Betracht zu ziehen sind.

► Migrant:innen

☀ Von zentraler Bedeutung ist es, **regelmäßige Angebote** zu unterbreiten und Anlaufstellen zu schaffen. Es hat sich bewährt, wenn Migrant:innen wissen, dass sie beispielsweise einmal pro Woche an einen bestimmten Ort zu einem bestimmten Treffen kommen können. Begrüßt werden sowohl Angebote der individuellen Unterstützung als auch solche für Gruppen (Näheres unter

► Erwachsenenbildner:innen).

☀ Viele Migrant:innen kommen aus Kulturen und Ländern, in denen sie in einem größeren Familienverband gelebt haben und in denen die Orientierung auf Beziehung und das Miteinander in einer **Gruppe** einen hohen Wert darstellt. Daher können verlässliche Gruppenangebote einen Rahmen schaffen, um den Teilnehmenden Sicherheit und Wertschätzung zu ermöglichen und Vertrauen aufzubauen. Im Fokus ist damit nicht nur der/die Trainer:in und der/die Teilnehmer:in.

Upskilling 45+

Erasmus+ KA204 01.09.2019-31.08.2021
2019-1-RO01-KA204-063983



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union



Vielmehr können sich die Teilnehmer:innen untereinander austauschen, bestärken, Ideen entwickeln, gemeinsam Aktivitäten planen. Ein Gruppenbezug ist auch aus didaktischer Sicht sinnvoll: Lernen ist eingebettet in soziale Erfahrungen, Beziehung, Selbsterfahrung und -wirksamkeit und damit nachhaltig. Einzelne Wochenendworkshops mögen ebenfalls Anregungen und neue Kontakte bieten, doch die Orientierung an Kontinuität und einem verlässlichen Rahmen scheint den Bedürfnissen der Migrant:innen 45+ eher entgegen zu kommen.

☀ Migrant:innen äußern oft den Wunsch, mehr **Kontakt** zu Einheimischen zu bekommen. Daher sind die Angebote von weltgewandt e.V. ausdrücklich auch an langjährig Ansässige gerichtet. Dies entspricht außerdem der Überzeugung, dass die konkrete Erfahrung der Begegnung, dass solche sozialen und kulturellen Grenzüberschreitungen nachhaltig dazu beitragen können, Berührungängste abzubauen sowie Vorbehalte und Vorurteile zu überwinden. Letztere resultieren oft aus einem Mangel an Kenntnis und fehlendem persönlichen Kontakt.

☀ Es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass Migrant:innen 45+ oftmals unterschiedliche **Bildungsbiografien** und **Lernerfahrungen** haben. Die Ermutigung und Ermächtigung dazu, sich für ihre Umgebungsgesellschaft aktiv zu interessieren, mitreden und sich engagieren zu wollen, wird durch meist **non-formale** oder informelle Lernerlebnisse gefördert. Von Vorteil ist, wenn dabei ein Leistungsdruck vermieden wird und statt dessen die gemeinsame **Freude** in den Mittelpunkt gestellt wird. Es motiviert ungemein, wenn die Teilnehmer:innen erleben, dass ihnen Wertschätzung entgegen gebracht wird, sie ihre Kompetenzen zur Geltung bringen, sie neue entwickeln und diese positiv erfahren können und dass sie ermutigt werden, neue Schritte zu gehen. Neben dem Bedürfnis nach Kontakt und Geselligkeit geht es ihnen auf der sachlichen Ebene darum, Wissen zu erwerben oder/und konkrete Unterstützung zu erhalten. Dies betrifft zum Beispiel den Spracherwerb. Dies betrifft auch die Aneignung von Orientierungswissen (Näheres unter ► Erwachsenenbildner:innen).

☀ Noch allgemeiner formuliert: Ist es schon für Erwachsene, die nicht migriert sind, eine Herausforderung, sich als **Lernende** zu begreifen, so ist es für Migrant:innen unumgänglich, sich diesem Umstand zu stellen. Sie erleben vielfach den Verlust des sozialen Status als beispielsweise Ärztin/Arzt, Rechtsanwalt, Ingenieur (in Syrien) und finden sich im neuen Land in der Rolle des/der 'Ungelernten' wieder. Bleibt die Anerkennung ihres Berufsabschlusses versagt, können sie nicht ihr vorhandenes Wissen vertiefen, sondern müssen entweder eine Zusatzqualifikation erwerben oder von vorn anfangen.

Zugewanderte aus anderen Ländern wie Afghanistan wiederum haben oftmals wenig Bildungserfahrungen. Beides, das Selbstverständnis als Erwachsene/r (wonach sie 'ausgereift' sind und nicht mehr lernen müssen) wie auch der Umstand, sich auf das ungewohnte Feld des Lernens einlassen zu müssen, ist für nicht wenige ein 'Stolperstein' für den Prozess des Ankommens. Die Gefahr ist, dass Migrant:innen dieser Altersgruppe resignieren, wenn sie keine Erfolgserlebnisse haben oder keine neuen Betätigungsfelder finden.



☀ Bei alledem ist auch zu berücksichtigen, dass Migrant:innen häufig aus Ländern kommen, in denen eine **aktive Zivilgesellschaft**, also das politische oder gesellschaftliche Engagement von Bürger:innen, zumindest im 'westlichen' Sinn wenig ausgeprägt ist. In vielen Ländern steht die (Groß-)familie im Vordergrund des Interesses, weniger eine anonyme Gesellschaft. Man muss verstehen, dass dies hier anders ist. In Deutschland etwa finden Menschen meist zusammen, weil sie eine gemeinsame Sache verbindet: Sport, urbanes Gärtnern, im Chor singen, gegen Atomkraft kämpfen, in der Kirchgemeinde aktiv sein, eine Demonstration oder einen Streik organisieren, gemeinsam freies Theater spielen u.s.w. Migrant:innen kommen nicht in einer Gesellschaft an, die eine Gemeinschaft ist. (Es sei denn, sie leben auf dem Land oder sind in aktive Nachbarschaften in der Stadt involviert.) *Gemeinschaft wird vielmehr durch eigenes Engagement mit hergestellt und erlebt*. Sie ist fragil, wenn nicht Menschen dabei sind, die integrierend wirken und kommunikationsbegabt sind.

☀ In diesen Kontext gehört auch, dass Migrant:innen vielfach kein bis wenig **Vertrauen** in staatliche Einrichtungen sowie in die Politik bzw. in Politiker:innen haben. Das Wort „Politik“ selbst löst bei nicht wenigen bereits eine klare Ablehnung aus. Bei unseren Bildungsangeboten fragen wir daher nicht: „Was denkst Du über Politik?“ Wir ersetzen das Wort durch „Welt“. Und schon ist es leichter, darüber zu sprechen...

☀ Gerade in den ersten Monaten und Jahren besteht das Bedürfnis nach **Orientierung**. Was zählt in der neuen Gesellschaft? Was ist möglich? Was nicht? Welche Rechte habe ich? Wozu bin ich verpflichtet? Gibt es Unterstützungsangebote? Welche? Wie und wo kann ich meine Ideen und Erfahrungen einbringen? Bevor Migrant:innen sich bürgerschaftlich engagieren können, brauchen sie erste Formen von Stabilität in ihrem neuen Leben. Ideal ist, wenn der **Spracherwerb** mit Fragen zu **Landeskunde** und **interkulturellem Lernen** kombiniert werden kann. Dies schließt auch die Vermittlung von Kenntnissen über Rechtsstaatlichkeit, Asylrecht, Arbeitsrecht, Rechte und Pflichten im Allgemeinen, das politische und wirtschaftliche System sowie kulturelle Gepflogenheiten mit ein. Dies betrifft insbesondere auch die Erörterung dessen, wie Verwaltungen arbeiten („Bürokratie verständlich machen“) - da Migrant:innen gerade in den ersten Jahren nach ihrer Ankunft gerade mit Ämtern Erfahrungen machen.

☀ Es kann Migrant:innen den inneren Druck zur möglichst schnellen Integration nehmen, den nicht wenige von ihnen spüren, wenn man ins Gespräch bringt, dass der Prozess des Ankommens und 'Sich einfädels' in der Regel zehn Jahre beansprucht. Bei den einen kann er sich länger gestalten, bei den anderen kürzer.

☀ All die genannten Überlegungen zur Förderung von Engagement und Selbstorganisation setzen voraus, dass die Migrant:innen ein grundlegendes Maß an Sicherheit erleben. Dies meint in erster Linie einen Aufenthaltsstatus mit einer klaren Aufenthaltsperspektive, aber auch eine gesicherte Unterkunft und zumindest Aussichten auf eine Erwerbsarbeit.

Upskilling 45+

Erasmus+ KA204 01.09.2019-31.08.2021
2019-1-RO01-KA204-063983



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union



☀ Teilnahme erfordert Teilhabe. Dies gilt auch in der digitalen Ära. Für Geflüchtete und Migrant:innen ist daher auch ein gesicherter, kostenloser Internet-Zugang in ihrer Unterkunft unerlässlich.

► **Erwachsenenbildner:innen (Dozent:innen, Trainer:innen)**

☀ Wie erwähnt, wird von Migrant:innen und Menschen mit Migrationsgeschichte häufig ein Bedürfnis nach Kontakt zur einheimischen Bevölkerung artikuliert. Dem nachzukommen, eignen sich **DIALOG- oder Sprachcafés**, die für beide 'Seiten' interessant sind. weltgewandt e.V. bietet sie regelmäßig an. Im Idealfall lernen alle voneinander, entwickeln gemeinsam Ideen und schließen sich zu eigenen Projekten zusammen. Aus diesen Begegnungen in der Gruppe können ebenfalls **Tandempartner** zusammenfinden. Auf diese Weise können Migrant:innen auch individuelle Unterstützung erfahren – soweit es die / der Tandempartner:in leisten kann. DIALOG-Cafés bieten außerdem eine Gelegenheit, über **weitere Angebote** zur Unterstützung zu informieren. Sei es die berufliche Beratung, sei es Unterstützung bei der Wohnungssuche, seien es Hinweise zum Verstehen von Schreiben wie zum Beispiel dem des JobCenters, der Vermieterin, des Internetproviders u.s.w. Manchmal kann dies auch Thema eines DIALOG-Cafés sein. Solche Möglichkeiten, ungezwungen die Fremdsprache anzuwenden und zu lernen sind schon deshalb wichtig, weil gerade Migrant:innen 45+ eher mehr Zeit für den Spracherwerb brauchen als jüngere.

☀ Diesem Anliegen dienen auch Formen des **Freien Theaters**, die vom Theater der Unterdrückten (Augusto Boal) inspiriert sind. Damit ist nicht das Einstudieren von vorgegebenen Rollen gemeint. Gefördert werden die Stärkung des Selbstausdrucks, das Entdecken eigener (körper-)sprachlicher Möglichkeiten und die kreative Verarbeitung von Erfahrungen der eigenen Lebenswelten zu Szenen, die am besten gemeinsam mit anderen entwickelt und gespielt werden. Beim gemeinsamen Spiel stehen die Freude und das Miteinander auch ganz unterschiedlicher Menschen im Mittelpunkt. Die Beteiligten können ihr Handlungsrepertoire erweitern und Zugehörigkeit in einer Gruppe erfahren. Daraus kann auch wechselseitige Unterstützung zwischen einzelnen Teilnehmer:innen entstehen.

☀ Theater und andere **kreative Zugänge** wie Collagenwerkstatt, kreatives Schreiben, aber auch Biografiearbeit, das spielerische Erörtern verschiedener Meinungen zu einem Thema und Weiteres haben zum Ziel, die schöpferischen Potenziale der Beteiligten zu wecken und persönliches Wachstum zu fördern.

☀ Neben der Förderung des informellen, 'geselligen' Spracherwerbs artikulieren nicht wenige Migrant:innen den Wunsch nach **praktischer Unterstützung** wie zum Beispiel bei der Wohnungs- oder Arbeitssuche. Dies bietet die Gelegenheit, die Regelung oftmals existenzieller Fragen mit der Aneignung **digitaler Kompetenzen** zu verbinden: Online-Lebensläufe zu erstellen, Online-Bewerbungen abzufassen, Apps zur Jobsuche kennen zu lernen und damit zu recherchieren, bestimmte Portale aufsuchen, auf sich aufmerksam zu machen wie z.B. auf XING oder LinkedIn u.s.w.

Upskilling 45+

Erasmus+ KA204 01.09.2019-31.08.2021
2019-1-RO01-KA204-063983



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union



☀ Bei all diesen offenen, teilnehmerorientierten Angeboten können Trainer:innen auch **Wissen über die Gesellschaft** einfließen lassen: als Informationen über Mitbestimmungsmöglichkeiten im eigenen Umfeld, in der Gemeinde, im (Stadt-)Bezirk, als Darstellung des politischen Systems des aufnehmenden Landes (parlamentarische Demokratie? präsidentielle Demokratie?), mit Blick auf die Geschichte des Landes und einzelner Regionen – und wie darüber heute diskutiert wird. Informationen sind ebenso wichtig zum Arbeitsrecht, damit neu Angekommene nicht unter Umgehung rechtsstaatlicher Regeln beschäftigt und bezahlt werden.

☀ Die Weitergabe und Reflexion von Wissen muss nicht absichtsgeleitet durch feste Workshop-Pläne oder Curricula erfolgen. Sie kann geschehen, indem Trainer:innen ihr (vorbereitetes) Wissen ins Gespräch einfließen lassen. Zentral ist es dabei, auf ein **dialogisches Lernen** zu achten. Zum einen um sicherzugehen, dass die Teilnehmer:innen die Inhalte verstehen. Zum anderen, weil gerade in der Erwachsenenbildung die 'Augenhöhe' zwischen Teilnehmer:in und Trainer:in von zentraler Bedeutung für die Lernmotivation und den Lernerfolg ist. Daher sollten sich am besten alle, Trainer:innen und Teilnehmer:innen, als Lernende begreifen. Eine solche Einstellung ist für alle von Vorteil: Sie nimmt den Druck, 'fertig', 'ausgebildet', 'wissend' zu sein und entlastet von der Scham bzw. von Verstellungsspielen, wenn dies nicht als solches empfunden wird. Wenn alle sich als Lernende begreifen, kann überdies dem **Machtgefälle** zwischen Trainer:innen und Teilnehmer:innen entgegen gewirkt werden, ohne dass die verschiedenen Rollen negiert werden.

☀ Dies ist sicher die günstigste Voraussetzung, um eine Atmosphäre des Vertrauens aufzubauen, in der es dann auch möglich ist, den eigenen **Kulturschock** anzusprechen, den Migrant:innen allzu oft erfahren, wenn sie in ein neues Land kommen. Damit einher kann auch gehen, über die Erfahrungen von Ohnmacht zu sprechen, die ihrerseits prägend auf die Einstellungen zur Aufnahmegesellschaft wirken können. Und langjährig Ansässige können ihre ähnlichen, wenn auch ganz anderen Erfahrungen mit-teilen. Im Gespräch können sie sich davon ein wenig freimachen. Doch ob solch eine Sternstunde erlebt wird oder nicht, schon wenn Teilnehmer:innen aufrichtig sein, Freude und Leid und Zweifel Ausdruck geben und eigene Stärken erleben können, kann bei solch einer Bürgerbildung stattfinden, was das Ziel ist: Empowerment („Ermächtigung“).

☀ Erwachsenenbildner:innen, die ihre Tätigkeit auf diese Weise ausrichten wollen, kommen nicht umhin, möglichst selbst demokratisch zu sein. Dies erfordert auch ein gesundes Maß an Selbstreflexion und ein Bewusstsein für die Fallstricke. Einer davon könnte im **Sozialpaternalismus** wurzeln. Damit ist eine Haltung gemeint, die von Wohlwollen und der Bereitschaft, Migrant:innen zu unterstützen, geprägt ist. Eine Haltung, die allerdings von der Annahme getragen ist, dass die Adressaten der Bildungsbemühungen 'schwächer' sind und einen geringeren Status einnehmen. Die Gefahr ist dann, dass Erwachsenenbildner:innen einiges dafür tun, dass sich diese Ungleichheit reproduziert – durch die Unterstützung gegebenenfalls auch auf einem höheren Niveau; doch das Gefälle, vielleicht sogar die Abhängigkeit, bleiben erhalten. Erst wenn die Teilnehmer:innen selbst 'stark' – und eventuell eine Konkurrenz! – sein können, kann Emanzipation stattfinden und können sie ihre auch kreativen Potenziale entfalten – so herausfordernd dies manchmal für

Upskilling 45+

Erasmus+ KA204 01.09.2019-31.08.2021
2019-1-RO01-KA204-063983



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union



Erwachsenenbildner:innen sein mag. Die Adressaten der Bildungsarbeit sind keine Objekte. Sie sind Partner:innen. Bildungsarbeit muss daher nicht auf Volkspädagogik orientieren, in dem 'fertige' Interpretationen vermittelt und möglicherweise eigene Auffassungen nur bestätigt werden. Lernen ist vielmehr ein offener Prozess.

☀ Eine Goldene Regel für eine demokratiesensible Vermittlung von Inhalten ist in Deutschland der sogenannte **Beutelsbacher Konsens**. Dabei handelt es sich um eine Vereinbarung zwischen Akteuren der politischen Bildung aus dem Jahr 1976. Er beinhaltet folgende drei Prinzipien: **1. Überwältigungsverbot**: Trainer:innen, Lehrer:innen und Dozent:innen sollen Teilnehmer:innen nicht indoktrinieren, sie nicht in eine bestimmte Richtung lenken, **2. Kontroversitätsgebot**: wenn es verschiedene Positionen zu einem Thema gibt, so sind diese darzustellen. Damit soll die Bildungsarbeit die bestehende Meinungsvielfalt berücksichtigen und zugleich befördern. **3. Analyse der eigenen Interessen**: Die Teilnehmer:innen sollen dazu inspiriert werden, eine eigene, begründete Meinung zu entwickeln und dabei ihre eigene Situation, ihre Werte und Interessen geltend zu machen.

☀ Diese Regeln sind selbst in der Diskussion. So befürworten es Bildungsakteure, die Interessen nicht nur der Teilnehmer:innen zu berücksichtigen, sondern aller Gruppen und Institutionen, die zu einem Thema analysiert werden. Nicht wenige Bildungsakteure sehen darüber hinaus ihre Aufgabe darin, Menschen explizit darin zu bestärken (empowern), sich gesellschaftlich und/oder politisch zu engagieren. Schließlich wird eingewandt, dass politische Bildung in Zeiten von Extremismus und Populismus nicht „neutral“ sein kann. Den Beutelsbacher Konsens allerdings mit einem Neutralitätsgebot gleich zu setzen, würde aus Sicht der Autorin dieser Vereinbarung nicht gerecht. Im Mittelpunkt steht die Meinungsvielfalt. Das schließt eigene Positionen nicht zwingend aus. Sie sind nur als solche zu kennzeichnen.

☀ Doch so oder so, das Ideal ist die/der mündige, selbstständig denkende Bürger:in. Dafür ist es gerade bei Migrant:innen förderlich, ihnen Zutrauen entgegen zu bringen und ihre intrinsische Motivation zu fördern. Auf der Handlungsebene geht das Stimulieren zu einem möglichst freien, kritischen Denken im Sinne der Aufklärung damit einher, die Perspektive der **Selbstorganisation** stark zu machen. Kurs- bzw. Projektteilnehmer:innen werden ermutigt, im Sinne ihrer Interessen selbst aktiv zu werden und sich dafür mit anderen zusammen zu schließen.

☀ Bildungsarbeit ist in hohem Maß auch **Beziehungsarbeit**. Dies trifft umso mehr auf Migrant:innen zu. Gerade Menschen, die aus Ländern wie Syrien, dem Irak oder Afghanistan stammen, sind es weniger Regeln als Beziehungen, über die Vertrauen und Verlässlichkeit hergestellt werden. Die Motivation, an den Kursen teilzunehmen, mitzumachen und sich einzubringen, wird besonders über die Beziehungsqualität zu anderen Teilnehmer:innen und den Trainer:innen hergestellt. Beziehungsarbeit heißt auch **Kommunikation**, und dafür braucht es Zeit.

☀ Eine weitere Herausforderung ist der Umstand, dass Bildungsarbeit, vor allem politische Bildungsarbeit, auch **anstrengend** ist. Wer redet schon gern über Krisen, Kriege, Ungerechtigkeit? Viele der Themen sind nicht „sexy“. Aber andere sind es schon: Wahrnehmungen von Geschichte, Porträts von interessanten Menschen,



philosophisch beeinflusste Fragen wie „Was ist Autonomie?“, „Was sind Lebenskünstler?“, „Was heißt Emanzipation?“, „Wann ist ein Mensch 'integriert'?“

☀ Auch die Arbeit mit Migrant:innen kann manchmal seelische Kraft beanspruchen. Vor allem dann, wenn man etwas über ihre Schicksale erfährt und darüber, wie sie kämpfen, um in der neuen Umgebung anzukommen. Auch werden Migrant:innen – vor allem ältere – oftmals als Menschen „am Rand der Gesellschaft“ wahrgenommen. Es braucht ein gesundes Selbstbewusstsein als Erwachsenenbildner:in, um diese Art der sozialen Einteilung von Menschen für sich nicht auch zu übernehmen.

☀ Mit diesen Aspekten, die anstrengen, ist die Frage verbunden, wie Erwachsenenbildner:innen mit diesen Herausforderungen möglichst konstruktiv umgehen können. Wie kann man die Bildungsangebote dennoch mit Freude und mit Aufbauendem verbinden? Was sind die Kraftquellen für mein Engagement als Erwachsenenbildner:in? Die – vorläufige – Antwort, die wir von weltgewandt entwickelt haben, finden sich in den Überlegungen dieses Artikels. Die kreativen Methoden insbesondere aus der Theaterarbeit kräftigen nicht nur Herz und Sinne von Migrant:innen, sondern auch der Trainer:innen. Bei einer konsequent beteiligungsorientierten Methodik können so auch leichter Inhalte erarbeitet und das daran Anstrengende ausgehalten werden. Die Rückmeldungen von Teilnehmer:innen bestätigen diesen Ansatz: „Ich bin erstaunt, wie viel wir voneinander lernen können.“ „Mein Energielevel ist jetzt deutlich angehoben.“ „Es war sehr anregend.“ „Eine fröhliche und lebendige Zusammenkunft.“ „In zwei Stunden haben wir so viel erlebt. Gelacht, geredet, gespielt, Ideen gesammelt.“ Neben Möglichkeiten zu Supervision und dem Austausch unter Kolleg:innen sind es allzu oft die Teilnehmer:innen und das Lerngeschehen selbst, die bestärken.

Ein sensibles Feld ist die Frage nach dem Umgang mit **migrationsfeindlichen** und **rechten Einstellungen**. Was antworten, wenn Menschen rufen „Migranten sind Mörder“ oder meinen, an allen gesellschaftlichen Übeln seien Zugewanderte „schuld“? Dafür gibt es zahlreiche Argumentationshilfen. Deren Qualität mag unterschiedlich ausfallen; auch hier kann gelten: „Prüfet alles, das Gute aber behaltet“ (Die Bibel, 1. Thess., 5,21). Denn Anregungen lassen sich so ziemlich überall finden. Zwei Anknüpfungspunkte scheinen zentral: **1** . die Ebene der **Argumente**: Hier reicht es nicht, sich moralisch auf der besseren Seite zu sehen und nur zu erwarten, dass Abneigung und Vorbehalten dadurch entgegen gewirkt werden kann. Es braucht klare Überlegungen, um eine andere Perspektive geltend zu machen oder / und Widersprüche in der Argumentation von Menschen, die gegenüber Migration intolerant sind, anzusprechen. **2**. Mitunter sind die Emotionen derart stark, dass man sich über Argumente nicht begegnen kann. Dann kann es eher öffnend sein zu fragen, wie es der Person geht, was sie **wütend** macht, was sie sich wünscht. Dies ist gleichwohl ein Themenfeld, das im Rahmen dieses Beitrags nicht umfassend berücksichtigt werden kann.



► Organisation

☀ Organisationen selbst wie zum Beispiel ein Stadtteilzentrum, eine Wohlfahrtseinrichtung, eine Stadtteilbibliothek oder ein Verein können für Migrant:innen eine Anlaufstelle, ein „sozialer Anker“ in der neuen Gesellschaft sein, um Angebote wahrzunehmen und sich zu engagieren. Sie können ihre Fähigkeiten einbringen und nach und nach Aufgaben übernehmen. Das kann die Technikbetreuung bei Veranstaltungen sein, das Kochen bei Events, die aktive Beteiligung bei Charity-Aktionen z.B. des Roten Kreuzes, die Mitsprache bei der Konzipierung von (Bildungs-)Angeboten u.v.a.m. Lernen findet dabei verstärkt auf dialogischem und informellem Weg statt. Migrant:innen, die erwerbslos sind, können in eine Zeitstruktur eingebunden werden, sich erleben und so Selbstwirksamkeit praktisch erfahren. Sie erhalten Informationen, lernen soziale Codes, Wertvorstellungen und Einstellungen anderer kennen, können die neue Sprache anwenden, tätig sein und sich zugehörig fühlen. Sie können ihre Kompetenzen durch Erfahrung ausbauen und von Mitarbeiter:innen einer Einrichtung schriftlich bestätigen lassen. Das Engagement in einer Organisation und eine Organisation, die Engagement zulässt, können damit auf vielfältige Weise Brücken in die Arbeitswelt bieten bzw. Sinn stiften – etwas, das von manchem Newcomer hier vermisst wird. Ein Engagierter von weltgewandt e.V. formulierte es einmal so: *„weltgewandt ermöglicht mir einen sozialen Anschluss. Hier kann ich trainieren, was ich für die Arbeitswelt brauche. Ehrenamtliche Tätigkeit funktioniert wie eine Brücke.“*

► Kommune

☀ **Integration und Empowerment sind eine Lernaufgabe für alle.** Beide zielen auf (interkulturelle) Öffnung und wechselseitige Anerkennung auf kommunaler Ebene wie der Gesellschaft insgesamt. Dafür sind lokale Netzwerke und die Stärkung von (neuen) Nachbarschaften, sei es im Stadtteil oder auf dem Land, von großer Bedeutung. In diesem Horizont zeigt sich aber auch, dass gleiche Chancen und Teilhabe nicht nur kulturelle Faktoren umfassen, sondern auch materiale und soziale Dimensionen. Bemühungen zu Integration und Empowerment zielen daher auch auf gesellschaftliche Integration – für alle. Sie sollten darauf orientieren, ein **Bewusstsein für soziale Probleme** schaffen, durch die Berührungsängste, Misstrauen und Vorbehalte genährt werden. Dies deutlich zu berücksichtigen, wird zu Verstehen und Zusammenwirken beitragen. Mehr noch: im „Streit der Ideen“, der gelebten Meinungsvielfalt, können Wege zu mehr sozialer Gleichheit debattiert und neue Ideen entwickelt werden. Empowerment zu Integration ist politisch, Integration ist politisch.

☀ Damit lebendige Nachbarschaften und eine interkulturelle Öffnung von Einrichtungen einer Kommune möglich sind, ist eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen ihnen deren beste Voraussetzung. Dafür ist eine Regelfinanzierung notwendig. Unsichere Perspektiven und Konkurrenz um Fördergelder wirken sich kontraproduktiv auf Bürgerbildung und das Empowerment hin zu Integration und Beteiligung aus.



► Gesellschaft und Politik

☀ Gesellschaftspolitische Bildung und Empowerment zu Integration und Bürgerbeteiligung müssen politisch gewollt sein. Dies impliziert, dass Bevölkerungsgruppen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Dies impliziert auch, dass Bürger:innen ein kritisches Bewusstsein für solche und andere Strategien der Machtausübung entwickeln und ihre eigenen Ideen darauf aufbauen, dass sehr viele Menschen in Frieden und Gemeinschaft ihr Leben leben wollen.

☀ Eine große Herausforderung sind dabei **a) soziale Ungleichheiten** und **b) ein** tradierter, struktureller Rassismus. In manchen Regionen kommt erschwerend hinzu, dass **c) die Praxis einer freien Diskussionskultur und der eigenen Teilnahme an** solchen Debatten noch ausbaufähig sind.

☀ **Für soziale Gerechtigkeit** als notwendiger, aber nicht hinreichender Bedingung für ein friedliches Mit- und Nebeneinander der vielen Verschiedenen bedarf es der Debatte darüber, wie Wohlstand entsteht und wie er so verteilt werden kann, dass er allen zugute kommt. Dazu ist auch der Ist-Zustand zu analysieren. Im kapitalistischen Wirtschaftssystem, zumal in seiner neoliberalen Prägung, ist Konkurrenz und die Erzeugung von Ungleichheit konstitutiv. Das heißt, soziale Ausgrenzung ist dieser Wirtschaftsweise eingeschrieben. Hinzu kommen Krisen wie regelmäßige Erschütterungen des Finanzsystems, der Klimawandel, Ressourcenkriege, globale Spannungen, gesättigte Märkte, wo Kaufkraft vorhanden ist u.s.w. Sie bilden die Hintergrundmusik für Integration. In Diskussionen wird darüber aber oft nicht gesprochen. Das betrifft diejenigen, die von Migrant:innen nur Schlechtes erwarten. Das betrifft jedoch auch jene, die dagegen argumentieren und sich dabei allein auf moralische Urteile verlassen. **Wenn aber soziale Faktoren ausgeblendet werden, kann es vorkommen, dass über kulturelle Unterschiede gesprochen wird, soziale aber gemeint sind.** Sie werden nur 'kulturalisiert'. In der Bildungspraxis zu Empowerment sollte klar zwischen diesen beiden Dimensionen, der sozialen und der kulturellen, unterschieden werden. Dies dürfte außerdem das Interkulturelle Lernen leichter machen. Denn um Rassismus und Diskriminierung entgegen zu wirken, braucht es genau das. Eingebettet in eine politische Strategie zur Überwindung von Menschenfeindlichkeit.

7. Fazit

Migration stellt einen Wandel und damit Veränderungsdruck dar, so dass neue Balancen gefunden werden müssen. Das gilt für die Migrant:innen selbst, deren Leben in der neuen Umgebung zunächst auf den Kopf gestellt ist. Das gilt aber auch für das regionale Umfeld und die Gesellschaft insgesamt. **Integration meint damit nicht nur eine Anpassungsleistung, die von Migrant:innen zu erbringen ist. Sie betrifft Fragen zur Gestaltung des Gemeinwesens insgesamt.** Integration ist daher politisch. Das heißt, es steht infrage, welche Entscheidungen in Rathäusern, Ministerien oder Präsidentenpalästen getroffen werden, um wie auf eine Herausforderung zu reagieren. Dies kann so, dies könnte aber auch anders geschehen. Gerade die Unterschiede innerhalb der Europäischen Union zeigen,

Upskilling 45+

Erasmus+ KA204 01.09.2019-31.08.2021
2019-1-RO01-KA204-063983



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union



dass es oft Alternativen gibt. Auch die in vielen Ländern so genannte Integrationspolitik ist unterschiedlich. In Schweden gibt es andere Regeln und Möglichkeiten als in Griechenland.

Die jeweilige Integrationspolitik zur Unterstützung oder mangelnden Unterstützung von Migrant:innen ist zugleich eingebettet in die Wirtschafts- und Sozialpolitik eines Landes bzw. der Europäischen Union. Damit sind Fragen der sozialen Integration angesprochen. Sie betrifft alle, die neu Hinzugekommenen wie die langjährig Ansässigen. In der gegenwärtigen Ära der „neoliberalen“ politischen Steuerung von Wirtschaft haben Armut und soziale Polarisierung europaweit zugenommen. Wenn in größerem Umfang neue Migrant:innen kommen, so treffen sie auf eine Situation, in der die soziale Integration von größeren Bevölkerungsgruppen europaweit prekär ist. Integration meint auch, solche und weitere Widersprüche und Paradoxien bewusst zu machen, zu verstehen. Dies kann auf dem Weg der Verständigung, des Dialogs, der Bildung geschehen.

Bürgerbildung oder gesellschaftspolitische Bildung orientiert darauf, Integration zu einer gesellschaftlichen Lernaufgabe zu machen. Durch Methoden und Ziele des Empowerment trägt sie dazu bei, dass Migrant:innen wie langjährig Ansässige Kompetenzen für eine demokratische Kultur (weiter) entwickeln und stimuliert dazu, selbst aktiv zu werden für die Belange von Kommune und Gesellschaft. Empowerment hat Integration im Sinne der „Erneuerung eines Ganzen“ im Blick. Entsprechende Bildungsangebote richten sich daher an alle. Dieser Ansatz hat Chancen auf Erfolg (im Kleinen), wenn die Teilnehmer:innen konkrete Unterstützung erfahren, mit ihren Bedürfnissen ernst genommen werden, Selbstwirksamkeit erleben und zu Selbstorganisation inspiriert wie ermutigt werden. Dafür sind günstige politische Rahmenbedingungen, politische Maßnahmen zur Förderung gesellschaftlicher Inklusion sowie und ausreichende Finanzmittel nicht zuletzt für die gesellschaftspolitische Bildung erforderlich. Günstig ist ebenfalls eine konstruktive Zusammenarbeit von verschiedenen Akteuren vor Ort.

8. Literatur

Council of Europe / Conseil de l'Europe, A model of the competences required for democratic culture and intercultural dialogue, in: Reference Framework of Competences for Democratic Culture – Volume 1, <https://rm.coe.int/a-model-of-the-competences-required-for-democratic-culture-and-intercu/16809940c3> (aufgerufen am 15.06.2020)

Drews, Sibilla, Bürgerkompetenz. Was Hänschen und auch Hans lernen sollten – Plädoyer für einen ganzheitlichen und sektorübergreifenden Ansatz, in: Bildung für Europa. Journal der Nationalen Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung, Juli 2020, S. 20-22, https://www.na-bibb.de/fileadmin/user_upload/na-bibb.de/Dokumente/06_Metavigation/02_Service/Publikationen_Warenkorb/Web_NAJ32_200703.pdf (aufgerufen am 20.06.2020)

Ebner, Gina, Die Zukunft der Erwachsenenbildung in Europa. „The Road to Nowhere? Same as It Ever Was? Perfect World?“, in: Bildung für Europa. Journal der Nationalen Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung, Nr. 32, Juli 2020, S. 7-8, https://www.na-bibb.de/fileadmin/user_upload/na-bibb.de/Dokumente/06_Metanavigation/02_Service/Publicationen_Warenkorb/Web_NAJ32_200703.pdf (aufgerufen am 20.06.2020)

Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e. V. - ISL (Hg.), Handbuch Empowerment, Was ist Empowerment? <http://www.handbuch-empowerment.de/index.php/was-ist-empowerment>, o.A., o.J. (aufgerufen am 20.06.20)

Kruschwitz, Peter, Ein Wort für die Komödiendichter. Etymologie. Was bedeutet Integration eigentlich? Eine gelehrte Anmerkung zum Mitreden, 16.09.2010, <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/ein-wort-fur-die-komodiendichter> (aufgerufen am 03.07.2020).



Bild: [Mark Timberlake](#) auf Unsplash

9. Übung

Argumente für und wider: Sollen Migrant:innen nach Europa kommen können?

Ja:

- Migration ist Teil der Globalisierung, so wie zum Binnenmarkt der EU die Freizügigkeit gehört,
- Artikel 13 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte:
(1) Jeder hat das Recht, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen.

Upskilling 45+

Erasmus+ KA204 01.09.2019-31.08.2021
2019-1-RO01-KA204-063983



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union



(2) Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen und in sein Land zurückzukehren.⁷

Auswanderung ist damit ein Menschenrecht.

- Migration fördert Vielfalt und macht die Gesellschaften bunter und interessanter.
- Besonders deutsche Unternehmen liefern Waffen in Länder, die in Kriegshandlungen involviert sind wie zum Beispiel Saudi-Arabien. Daraus resultierend wird eine Mitverantwortung an den Kriegen gesehen – auch vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte – und daraus die moralische Pflicht abgeleitet, den Opfern von Gewalt und Krieg Schutz zu gewähren.
- Gerade bei den Kriegen im Nahen und Mittleren Osten geht es auch um Europa als Absatzmarkt für Gas und Öl. Solange nicht diese Fluchtursachen beseitigt werden, müssen Menschen aus diesen Kriegsgebieten in Europa Asyl finden können.
- Kriege sind Ausdruck eines Politikversagens. Man kann den Menschen nicht anlasten, dass sie dieser Politik entfliehen.
- „Im Grunde ist doch die Wirtschaft eines Landes die Folge der Politik. Auch ein Wirtschaftsflüchtling ist also ein politischer Flüchtling. Man kann das eine nicht vom anderen trennen.“⁸ Das Wirtschaftssystem ist durch Protektionismus und Kreditabhängigkeiten nicht hinreichend gerecht, so dass Menschen ihre Lebensgrundlage verlieren und anderswo ihr Einkommen suchen müssen.

Nein:

- Es verlassen meist diejenigen ihre Länder, die zur dortigen Mittelschicht gehören und besser ihr Land aufbauen sollten.
- Durch Migration findet ein „brain drain“ statt. Das heißt, qualifiziertes Personal wie Ärzt:innen, Pfleger:innen, aber auch Ingenieur:innen, Architekt:innen und andere verlassen ihr Land, dem es dann an kompetenten Arbeitskräften fehlt.
- Die einzelnen Länder Europas sind selbst von krisenhaften Entwicklungen geprägt. Ihre Aufnahmekapazität ist bereits deshalb begrenzt.
- Migration fördert soziale Spannungen. Nicht wenige Einheimische oder früher Immigrierte meinen, dass die 'Neuen' Vorteile haben, die ihnen nicht vergönnt waren/sind. Nach dem tiefen gesellschaftlichen Umbruch in den 1990er Jahren, als viele Menschen arbeitslos wurden, gibt es die Befürchtung, das mühsam Aufgebaute wieder zu verlieren, wenn Migrant:innen kommen.
- Die Einstellungen, Gewohnheiten, Gebräuche und Traditionen der Migrant:innen sind zu unterschiedlich zu denen der langjährig Ansässigen, so dass ein Zusammenleben zu schwierig wäre.

Frage:

Welche Argumente würden Sie anführen? Welche erscheinen Ihnen plausibel?
Welche nicht?

⁷ Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948,
<https://www.menschenrechtserklaerung.de/die-allgemeine-erklaerung-der-menschenrechte-3157/>
(aufgerufen am 27.06.2020)

⁸ Heinrich Böll, Der Spiegel, Nr. 43/19.10.1981, <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14339038.html>
(aufgerufen am 27.06.2020)



10. Literatur zur Übung

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948,
<https://www.menschenrechtserklaerung.de/die-allgemeine-erklaerung-der-menschenrechte-3157/> (aufgerufen am 27.06.2020)

Heinrich Böll, Der Spiegel, Nr. 43/19.10.1981, <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14339038.html> (aufgerufen am 27.06.2020)

Autorin: *Sophia Bickhardt, weltgewandt. Institut für interkulturelle politische Bildung e.V.*



This text is published under the terms of the Creative Commons License: CC BY-SA 2.0. The name of the author shall be as follows: CC BY-SA 2.0, Author: Sophia Bickhardt, funding source: Erasmus+ Programme for Adult Education of the European Union. The text and materials may be reproduced, distributed, made publicly available, shared and adapted under the following conditions: In any case shall the name of the author, the license as well as the website's address of the original source be published.

Copyright information on images can be found directly under the images.

The European Commission's support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents, which reflect the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.